

Das neue Gebäude versammelt verschiedenste Wohnformen in einer industriellen Typologie von Scheibe und Flachbau.
1. Preis der ARGE Trachsler & Hoffmann, Zürich.

Verfahren

Einstufiger Projektwettbewerb nach GATT/WTO im selektiven Verfahren (Präqualifikation)

Auslober

Immobilien Basel-Stadt, Finanzdepartement des Kantons Basel-Stadt

Fachpreisrichter

Fritz Schumacher (Vorsitz), Beatrice Friedli, Christoph Gantenbein, Sabina Hubacher, Jakob Steib

Preisträger

1. Preis: ARGE Trachsler & Hoffmann, Zürich
2. Preis: Bachelard Wagner Architekten, Basel
3. Preis: ARGE Rahbaran Hürzeler Architekten + BGM Architekten, Basel
4. Preis: Baumann Lukas Architekten, Basel
5. Preis: Müller Sigrüst Architekten, Zürich
6. Preis: Luca Selva Architekten, Basel

Weitere Teilnehmende

Metron Architektur, Brugg; Nuak, Zürich; ds.architekten, Basel; Buchner Bründler, Basel; ARGE Baumschlagler Hutter Partners & Itten-Brechbühl, Basel; Schneider Studer Primas, Zürich; Leismann AG, Biel; Jessen Vollenweider, Basel

Organisation

Dietziker Partner Baumanagement, Basel; Archipel Zürich

High Voltage

Zum Wettbewerb Quartierweiterung Volta Ost 2016 in Basel

Die Internetseite des Bau- und Verkehrsdepartements Basel-Stadt meldete Mitte Mai 2015, dass keine Wettbewerbe durchgeführt würden oder in Vorbereitung seien: Umso mehr interessierte aus Architektensicht das Resultat einer Präqualifikation, die von Immobilien Basel-Stadt (IBS, dem Finanzdepartement zugehörig) durchgeführt wurde.

Für die Vorauswahl des Generalplanerwettbewerbs bewarben sich 66 Teams. 15 von ihnen, darunter drei Nachwuchsbüros, wurden selektioni-ert. Zusammen mit dem Zürcher Büro Archipel (Interview in wv 7/8–2016) entwickelten die IBS vorgängig eine Machbarkeitsstudie, in der das Nutzungsmass des Bau-

ungsplans überprüft wurde. Darauf basierend entstand ein umfangreiches und detailliertes Programm, das sehr konkrete Vorstellungen hinsichtlich Nutzungen, Wohnungsgrößen und Städtebau widerspiegelt.

Hohe Anforderungen wurden an die Projektierenden hinsichtlich Lärmmachweis, Konstruktion und Wohnungsgrundrisse (im Massstab 1:50) gestellt. Ausgefeilte Berechnungen bis hin zum Nachweis eines Abfallentsorgungskonzepts mussten ebenfalls abgegeben werden. Dafür waren explizit keine Visualisierungen zugelassen.

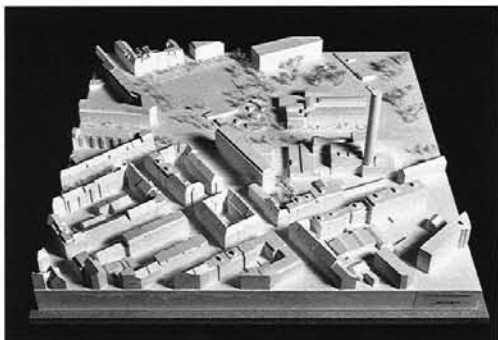
Siegerprojekt änderbar?

Aufhorchen lässt eine vom Hochbauamt verfasste Formulierung betreffend Urheberrechte und Abgeltungsmodalitäten, die einen Widerspruch zur SIA Ordnung 142 darstellt: Gemäss Wettbewerbsprogramm wird dem Bauherrn so u.a. das Recht zur Verwendung und Änderung des Gewinnerbeitrags zugesichert. Es sei hier die Frage erlaubt, ob sich SIA-Jurymitglieder und SIA-Teilnehmer unter diesen Voraussetzungen überhaupt hätten beteiligen sollen.

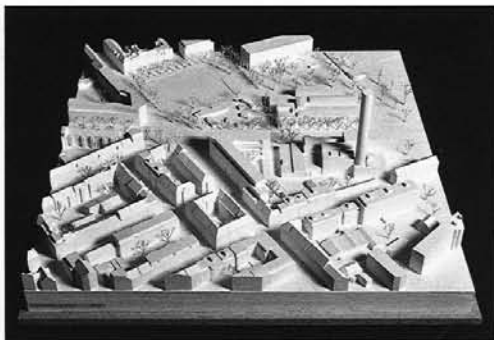
Eine umfassende Aufwertung des traditionellen Arbeiterquartiers um den Voltaplatz im Nordwesten der Stadt erfolgte nach der Verlegung der Stadtautobahn (genannt Nordtangente) in den Untergrund 2008 und dem Umbau ehemaliger Fabrikareale zum Novartis-Campus. Das stadt-eigene Wettbewerbsareal liegt in einem gründerzeitlich geprägten Blockrandgebiet entlang der Ausfallachse Elsässerstrasse und der neu gestalteten Voltastrasse und grenzt im Osten an das Fernheizkraftwerk mit seinem markanten Schornstein. Gegenüber stehen die nach der Fertigstellung des Autobahntunnels neu gebauten Areale Volta Mitte (Christ & Gantenbein), Volta Zentrum (Buchner Bründler) und Volta West (Degelo Architekten). Im Norden bietet die frisch aufgewertete Voltamatte eine räumliche Entspannung in diesem dicht bebauten und verkehrsbelasteten Quartier.

Neuer Massstab am Voltaplatz

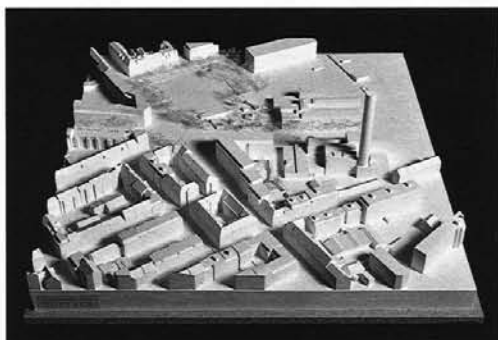
Die Ausschreibung gewährt reichlich Spielraum hinsichtlich der Grundstücksgrenzen, Baulinien und Gebäudehöhe und -tiefe, um die rund 16 000 m² Geschossfläche un-



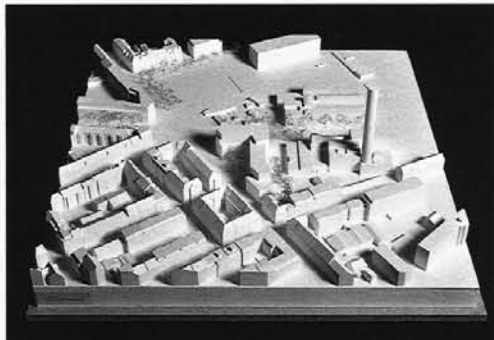
1. Preis, ARGE Trachler & Hoffmann, Zürich



2. Preis, Bachelard Wagner Architekten, Basel



3. Preis, ARGE Rahbaran Hürzeler Architekten + BGM Architekten, Basel



6. Preis, Luca Selva Architekten, Basel

terzubringen. Einzuhalten waren ein 45° -Lichteinfallswinkel sowie eine Freifläche von 50 Prozent auf dem rund 4000 m^2 grossen Areal. Im Wettbewerbsprogramm wurde nach einem neuen Stadtbauteil gefragt, der sich «in städtebaulicher und sozialer Hinsicht harmonisch ins Quartier einfügen» sollte. Die bereits im Bebauungsplan genannte maximale Ausnutzung von rund 4,0 bedeutet einen beachtlichen Massstabsprung und wäre für kommerzielle Investoren wohl ein begehrter Leckerbissen.

Das Raumprogramm umfasst eine Mischung aus Wohn- und Arbeitsnutzungen: Um der bereits fortgeschrittenen Gentrifizierung des Quartiers entgegenzuwirken, waren kostengünstige Wohnungen für Familien, Sozialwohnungen sowie Studentenzimmer und WGs zu planen, die mit *Coworking-Spaces*, Läden, einem Restaurant und mit einem Ersatz für das bereits bestehende Tagesheim (Kita) zu ergänzen sind. Eine soziale Fragmentierung sollte verhindert werden, indem die Nutzungen ausdrücklich nicht ablesbar sein sollten. Und schliesslich wurde grosser Wert darauf gelegt, dass eine

kostengünstige Bauweise dem Kanton trotz günstiger Mieten eine marktübliche Rendite sichert.

Blockränder

Auf den Plätzen zwei bis fünf sind Projekte mit unterschiedlichen Blockrandergänzungen versammelt. Der zweitplatzierte Entwurf von Bachelard Wagner steht für eine direkte Umsetzung des Projekttitels «*Quartierergänzung*»: Das Projekt beginnt mit einem in der Höhe und in der Tiefe gestaffelten Baukörper entlang der Elsässerstrasse und schliesst damit an den gründerzeitlichen Bestand an. Dem Voltaplatz und der Voltamatte bietet eine geknickte achtgeschossige Fassade die Stirn. Die beiden Schenkel definieren einen begrünten, eher privaten Innenhof, der mit einer Veloeinstellhalle an das Fernheizkraftwerk angrenzt. Die Verfasser gliederten den grossen Baukörper über drei differenzierte Erschliessungen: Von der Elsässerstrasse führen drei Treppenhäuser zu jeweils drei Wohnungen pro Geschoss, entlang der Voltastrasse erschliesst ein zum Hof orientierter Laubengang zumeist mehrgeschossige Wohnungen, und am Kopf ver-

weist ein Atrium mit gewendelter Treppe auf den kommunalen Charakter des Hauses. Über den gedeckten Hof sind Sozial- und Wohnungen für Studierende erreichbar. Das entschärft geschickt die spitz zulaufende Hofecke. Erinnerungen an die Phalanstères von Charles Fourier oder das Familistère von Godin werden wach.

Wie im Programm gefordert, sind die unterschiedlichen Wohnnutzungen untereinander gemischt. Kritik übte die Jury an den vielen mehrgeschossigen Wohnungen. Die Grundrisse der dreispännig organisierten Wohnungen antworten mit eingezogenen Loggien auf die Lärmproblematik, ihre kammerartige Gliederung vermochte die Jury aber nicht zu überzeugen.

Das Projekt auf dem dritten Rang der ARGE Rahbaran Hürzeler + BGM reagiert auf die Situation ebenfalls mit einem in der Höhe wie auch zum Strassenraum gestaffelten Gebäude, das einen von beiden Seiten öffentlich zugänglichen Innenhof umschliesst. Alle Läden, Büros, *Coworking-Spaces* und die Gastronomie sind im Erdgeschoss und in der Beletage zusammengefasst. Darüber

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

zhaw

Architektur, Gestaltung
und Bauingenieurwesen

Informationsveranstaltung
und Ausstellung

Masterstudiengänge
Architektur und
Bauingenieurwesen

Bachelorstudiengänge
Architektur und
Bauingenieurwesen

Samstag, 8. Oktober 2016
11.00 Uhr

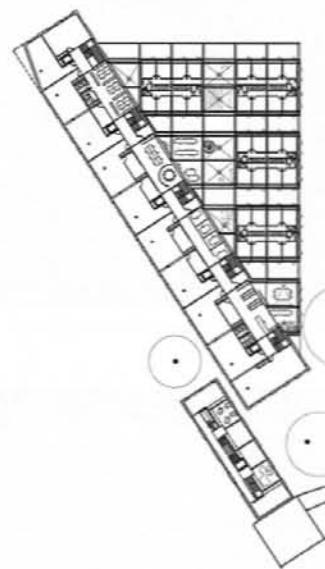
Departement
Architektur, Gestaltung und
Bauingenieurwesen
Halle 180, Tössfeldstrasse 11
8400 Winterthur

www.zhaw.ch/archbau

Zürcher Fachhochschule



Erdgeschossplan des Siegerprojekts von ARGE Trachsler & Hoffmann, Zürich. Öffentliche Nutzungen sollen bei der angestrebten extrem hohen Dichte direkt dem Quartier zugute kommen.



Die oberen Geschossen des Sockelbaus sind mit Wohnungen für Studierende vollgepackt.

addieren sich die Kleinwohnungen, die auf einem cleveren Grundtyp basieren, der eine gute Durchmischung der Bewohnerschaft verspricht: Die kompakt geschnittenen Wohnungen sind über Koch-Ess-Hallen erschlossen und können mittels Schatzzimmer sowohl als normale Quartier- wie auch als Sozialwohnung ausformuliert werden. Schwächen zeigt das Konzept im Gelenk, wo Einsicht und mangelnde Belichtung den Gesamteindruck trüben. Kritik übte die Jury auch an der Anordnung der studentischen Wohnungen im obersten Geschoss, womit die Chance vergeben würde, dass die Studierenden die öffentlichen Nutzungen im Erdgeschoss beleben.

Hommage an Rudolf Linder

Das Kennwort LINDER des Beitrags von Luca Selva verweist auf die stimmungsvollen Ensembles, die der Basler Architekt und Baumeister Rudolf Linder um die Jahrhundertwende entlang der Ringstrassen baute: Ihre organisch-barocke Räumlichkeit sträubte sich gegen den traditionellen Blockrand der damaligen Stadterweiterungen. Der überraschende Beitrag orientiert sich an der Geometrie der Voltastrasse und formuliert so statt einem Innenhof einen kleinen Platz. Dieser könnte aller-

dings als Konkurrenz zum angrenzenden Voltaplatz empfunden werden. Die eher solitäre Haltung wird mit dem Verweis auf die Heterogenität zwischen Elsässerstrasse und Rhein erklärt.

Eine komplexe Gebäudeabwicklung steigert sich in diesem Projekt von fünf Geschossen im Anschluss an den Bestand der Elsässerstrasse zu einem neugeschossigen Kopfbau, der sich auf den Freiraum der Voltamatte hin orientiert. Im südlichen Schenkel führt eine *Rue intérieure* zu den Sozialwohnungen, darüber liegen hotelartig die Zimmer für die Studierenden, und im Flügel zum Voltaplatz sind die Quartierwohnungen untergebracht, die mit einem durchdachten Layout auftrumpfen. Die Segregation der Nutzungen widerspricht jedoch der gewünschten Durchmischung. Zudem wirkt die Ausbildung des Sockels zur neu entworfenen *Cour St. Louis* wenig einladend und der zweigeschossige Rücksprung entlang der Voltastrasse dafür etwas übertrieben.

Hohe Zeile gewinnt

Der siegreiche Beitrag des Nachwuchssteams Trachsler & Hoffmann zeigt einen zehngeschossigen Riegel entlang der Elsässerstrasse und einen dreigeschossigen Sockel,

der zu den Flachbauten des Fernheizkraftwerks vermittelt. Ein vorgeschobener Anbau an die bestehende Zeile der Elsässerstrasse nimmt das Tagesheim auf. Damit wird praktisch der ganze Perimeter bebaut und die im Wettbewerbsprogramm geforderte Freifläche von 50 Prozent klar unterschritten. Der mit Backstein verkleidete Hochbau orientiert sich in Massstab, Struktur und Materialisierung an den Bauten der Industrie, wie sie an der nach St. Louis führenden Ausfallachse zu finden sind. Damit steht das Siegerprojekt in deutlichem Kontrast zum Quartier und stellt die formulierte Zielsetzung nach einer harmonischen städtebaulichen Eingliederung in Frage.

Wesentliches Merkmal des Entwurfs ist die Trennung von Wohnen für Studierende und dem Sozial-Quartierwohnen, die für die Bewirtschaftung vorteilhaft sein kann. Bei der anregenden Typologie des Sockels für die Studierenden überzeugt vorab das Erdgeschoss, das mit Läden und Restaurant einen pulsierenden Ort der Begegnung verspricht. Die beiden Obergeschosse mit den auf eine Art Gasse ausgerichteten Zimmern sind jedoch aus Sicht von Brandschutz und Rollstuhlgängigkeit ungelöst und erinnern mit den innenliegenden Zim-

mern eher an dichtgepackte Hotels asiatischer Metropolen. Punkten kann das Siegerprojekt mit einer durchdachten seriellen Struktur des Riegels, die einfach moduliert werden kann, sodass sowohl kleine Sozialwohnungen wie auch Wohngemeinschaften möglich sind.

Das radikale und mutige Wettbewerbsresultat provoziert mit der Frage, ob die in der Auslobung formulierte «soziale und städtebaulich harmonische Eingliederung ins Quartier» mit der vom Parlament via Bebauungsplan bewilligten hohen Ausnutzung und einem morphologisch untypischen Beitrag erreicht werden kann. Grundstücksgrenzen und Grünflächen müssen in der Weiterbearbeitung des Wettbewerbsprojekts noch angepasst werden. Weil das Projekt stark von der Normbauweise abweicht und der Kanton sich selbst Freiheiten gibt, die er einem privaten Investor nicht zugestehen würde, wird die politische und juristische Umsetzung dieses zehngeschossigen Projekts herausfordernd sein: Man darf aber annehmen, dass die Bauherrschaft diesem Prozess mit gutem Mut entgegenschaut; etwas mehr Selbstvertrauen hätte sie durchaus auch bei den urheberrechtlichen Rahmenbedingungen der Auslobung beweisen dürfen. — *Mathias Frey*